

Zeitschrift: Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Fernseh- und Radioarbeit
Band: 24 (1972)
Heft: 22

Artikel: Sozialkritik im Vordergrund : Festival von Nyon 1972
Autor: Krummenacher, Theo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-962165>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FESTIVALS

Sozialkritik im Vordergrund

Festival von Nyon 1972

Es ist gar nicht so leicht, über das Filmfestival von Nyon einen Bericht zu schreiben, der dem Leser einen einigermaßen richtigen Eindruck von dieser internationalen Filmschau geben kann. 27 Länder waren mit rund 90 Filmen vertreten. Sie mussten alle dem Festivalthema «Die Gesellschaft der Menschen» gerecht werden, d. h. nach den Zulassungsbedingungen hatten sie nicht nur in formaler Hinsicht interessant zu sein, sondern der Mensch muss in ihnen mit den sozialen und psychologischen Realitäten seiner Umwelt konfrontiert werden. Von diesen Kriterien her möchte man fast über jeden Film etwas schreiben, Positives oder Negatives. Jeder zeigt irgendeine Seite menschlicher Wirklichkeit in dem, was er darstellt, und in der Art, wie er es darstellt. Das Gesamtbild ist eher pessimistisch. Die Darstellung negativer Erscheinungen in unserer Gesellschaft überwiegt. Man könnte in Anlehnung an den Titel eines Schweizer Films sagen: Es sind «Bilder einer in Auflösung begriffenen Welt». Ein Teil der Filme versteht sich selber als Kampfmittel gegen die Bedrohung des Menschen, die überall auf ihn lauert. Zwei Gruppen von Filmen, die sich deutlich von den andern abheben, zählen dazu: die Filme des Gastlandes Indien und die Filme, die sich mit den Verhältnissen in Lateinamerika befassen.

Indien ist das Land, in dem pro Jahr am meisten Filme gedreht werden, nämlich mehr als 300 Langspielfilme. Bis vor ein paar Jahren kannte man im Westen nur die Werke des grossen Meisters Satyajit Ray. Er ragte wie ein Meteor aus der Masse von anspruchsloser melodramatischer Unterhaltung heraus, bis 1968 unter Führung von Mrinal Sen eine Gruppe von jungen Filmemachern in einem Manifest eine Erneuerungsbewegung auslöste. Was Indien in Nyon zeigte, waren Beispiele aus diesem neuen Filmschaffen. Die zwei besten scheinen mir «Samskara» («Bestattungsriten») von Pattabhi Rama Reddy und «Kalkutta 71» von Mrinal Sen zu sein. Sie repräsentieren zwei verschiedene Stilrichtungen. «Samskara» ist ein pädagogischer Film, welcher der Aufklärung, der Emanzipation des Volkes dienen soll. Er zeigt dem indischen Zuschauer, wie die Tradition, der Glaube an bestimmte religiöse Riten im Zusammenhang mit dem Tod, Unglück über ein Dorf bringt. In zwei anderen Filmen mit ähnlichen Zwecken wird das Problem der jungen Witwen angegangen, die mit ihren Kindern als Eigentum der Familie des verstorbenen Mannes betrachtet werden. Es

geht darin um die Befreiung der Frau. Auch die Filme von Sen beschäftigen sich mit der indischen Wirklichkeit. «Kalkutta 71» beispielsweise ist wie «Interview» unbarmherzige Darstellung der Armut. Sen hat allerdings nicht die Absicht zu erziehen. Er macht einfach Feststellungen. Dem Zuschauer ist es überlassen, einen Schluss daraus zu ziehen. Sens Gestaltung ist eigenwillig, in Aufbau und Rhythmus gar nicht typisch indisch.

Vier Filme waren der Unterdrückung in lateinamerikanischen Staaten gewidmet. Am meisten Beachtung verdient wohl derjenige des Argentiniers Humberto Rios «Al grito de este pueblo». Er schildert die verschiedenen Etappen der Revolution in Bolivien, den Kampf des Volkes, um aus der Unterentwicklung herauszukommen. Der Italiener Giovanni Damiani versucht in seinem fünfteiligen, überlangen Werk aufzuzeigen, warum Brasilien ein unterentwickeltes Land ist: «Brasile: Lunge marcia verso il sottosviluppo» oder die Entwicklung der Unterentwicklung. Damiani ist bemüht, die vielfältigen Zusammenhänge, nicht nur die wirtschaftlichen und politischen, sondern auch die historischen, ethnischen, kulturellen, nachzuweisen, die das von Natur aus so reiche Land in die Armut treiben. Diese Filme müssten mehr beachtet werden. Sie sind leider sehr ermüdend durch die Machart und durch die Aufdringlichkeit ihrer Anklage.

Andere sozialkritische Filme befassten sich mit den Gastarbeitern – «Les uns les autres» (Algerien/Belgien), «De Fremmede» (Türken, Jugoslawen und Pakistaner in Dänemark) – oder mit den Indianern «As Long As the Rivers Run» (USA), mit französischen Gymnasiasten «On n'arrête pas le printemps» (von René Gilson), mit entrechteten Griechen «Greece of Christian Greeks» (GB), mit

«Al grito de este pueblo» von Humberto Rios ist ein sozio-politischer Essay über die Realität Boliviens

den Spinnerei-Arbeiterinnen aus Lörinc bei Budapest, mit den von Methyl-Quecksilber vergifteten Japanern in «Minamata», mit den italienischen «Saisonarbeitern» in der Schweiz «Lo stagionale» (von der Colonia Libera in Biel), mit der «Wohnungsfrage» von Hans und Nina Stürm (Schweiz).

Die Filme aus Südvietnam handeln von der Befreiung, diejenigen aus China vom Aufbau. In filmischer Hinsicht sind sie keine Meisterwerke. Sie sind für uns aber interessant durch ihren dokumentarischen Wert. Mehrere Filme befassten sich mit Künstlern: Malern (H. R. Giger), Schriftstellern (Gertrud Stein), Filmregisseuren (Jerôme Hill).

Sehr grosse Beachtung fand der amerikanische Film von Laurence Merrick, der den Prozess gegen die Mörder von Sharon Tate (sehr frei) nachzeichnet. Mit aller denkbaren Offenheit und kalter Präzision wird das soziale Milieu und die psychische Verfassung von Manson und «seiner Familie» geschildert. Da auf jede wertende Stellungnahme verzichtet wird, könnte der Film nicht ungefährlich sein. Im belgischen Streifen «Tod eines Sandwichmannes» (Die Beerdigung des Radrennfahrers J.-P. Monsié) wird die moderne, von Werbeindustrie ausgebeutete Heldenverehrung aufs Korn genommen – mit ein paar scharfen Angriffen auf die Kirche. Mit einem Helden setzt sich auch der Schweizer Film «The Baddest Daddy in the Whole World: Muhammed Ali» auseinander. Fred Haines beobachtete mit seiner Kamera Cassius Clay vor und während seines Kampfes mit dem deutschen Boxer Jürgen Blin in Zürich im Dezember 1971.

Ein Grossteil der Schweizer Filme bildete in Nyon ein Genre für sich. Sie waren beschaulich, beschreibend: die Dorfbeiz («Bistrot» von L. Meynet), die alte Mühle («Le Moulin Develey sis à la Quielle» von Claude Champion), der Rentner mit seiner originellen Lebensgeschichte («Le petit monde» von Gérard Ruey und Guy Schibler).



Ein Dutzend Filme gehört in die Kategorie der Trickfilme. Die meisten stammen aus den europäischen Oststaaten, der frechste und längste jedoch aus Frankreich: «La soupe populaire». Jean Fléchet setzt sich darin mit den Fragen von Autorität und Freiheit auseinander. Der beste kommt aus Italien, «Sotteranea»: In der Begegnung mit der U-Bahn kommt für Manfredo Manfredi zugleich das Erlebnis der Wirklichkeit und die Flucht in das Phantastische zum Ausdruck. Zum Schluss zwei Filme, die wegen der ungeschminkten Schilderung menschli-

chen Schicksals beeindruckt haben und mehrere Auszeichnungen erhielten: «My Childhood». Bill Douglas erzählt seine armselige Jugend im Bergwerkdorf; dieser Film sei der erste Teil einer Trilogie. «Survivre» vom Kanadier Yves Dion (Goldsesterz und 1. Preis der Filmklub-Jury) ist ein Dokumentarfilm, der den Tagesablauf eines zerebral gelähmten Ehepaares wiedergibt, indem er ihren mühsamen Bewegungen folgt und dafür plädiert, dass auch diese Leute wie andere das Recht auf Kinder, auf Nachbarn, auf Fernsehen haben. Theo Krummenacher

KURZFILM IM UNTERRICHT

Der Stern von Bethlehem

O: Vezda Betlemska
G: Trickfilm mit Stoffcollage
F: Farbe, 16 mm, 130 m, 12 Min., Lichtton, Musik und Kinderlieder (ohne Sprache)
R: Hermina Tyrlova
K: A. Horak
P: Studio Gottwaldow, Krady-Film, Prag, 1969
V: Verleih ZOOM, Dübendorf
P: Fr. 25.–

Kurzcharakteristik

In Form eines Krippenspiels für Stoff-Figürchen werden Legendenmotive um das Weihnachtsgeschehen auf scheinbar niedliche Art gezeigt. Weihnachtslieder (von Kindern gesungen) geben die Stimmung her, Stoffschäfchen und Männchen (wie aus dem Bilder- und Märchenbuch) werden vom Stern, der aus dem Christbaumschmuck-Glimmer genommen sein könnte, zur Kleinstkrippe geführt.

Eine Sache voller Nippes? Nur scheinbar: Der Stern verwandelt mit seinem Schweif voller Sterngefunkel schwarz in weiss, böse in gut, Soldaten in liebevolle Hirten. Schliesslich ruht die schwarze Schlange dicht neben der weissen Taube angesichts der Krippe. Was veranlasst eine Grossmutter (Hermina Tyrlova soll die 80 weit hinter sich haben) Anno 1969, ein Jahr nach der Okkupation also, in der Tschechoslowakei das Weihnachtsgeschehen in die Gestalt einer legendenhaften Stoffcollage zu kleiden?

Detailanalyse

Vorspann: Während die Musik «Kommet

ihr Hirten» spielt, leuchten auf einem Pergamentblatt die verschiedenen Titel auf, welche ein von oben nach unten rieselnder Sternschnuppenschwarm jedesmal sanft auslöscht. In der linken oberen Ecke ist eine weisse Taube sichtbar (unbewegt), unten rechts ein weisses Schaf. Eine kobraartige schwarze Schlange duckt sich unten links. Während die Sternschnuppen sich zur Milchstrasse formieren und die Taube ihre Flügel schlägt, ändert das Musikthema: es wird bedrohlich. In die friedlich-harmlose Weihnachtsstimmung bricht schrille Dissonanz. Die Schlange wird lebendig und verschlingt in zwei Stössen Schaf und Taube auf einen Happen gänzlich.

Die Reise und Herbergsuche: In einer graubraunen Wüste kommen von rechts Joseph, das Eselchen und Maria. Die Kamera fährt auf sie zu. Joseph schlägt seinen Stock in die Erde, Wasser sprudelt empor, sie trinken. Maria bringt dem Esel eine Schale davon. Unterdesen ist der Stab erstaunlicherweise zum Busch ergrünt. Joseph rastet im Schatten, Maria bringt dem Grautier vom Grünen. Da ist plötzlich die Schlange und droht. Aber die kleine Wollfäden-Maria leuchtet das Untier an, es sinkt zusammen und gibt die verschlungene Taube und das Schaf von sich. Die Wanderung nimmt ihren Fortgang.

Eine blaue Nacht bricht herein, man ist in Bethlehem. Dunkle Musik leitet diese Szene ein und bereitet den Zuschauer dafür vor, dass der kleine Wirt mit seiner Laterne hinauszündet, das weisse Schaf klagt und im Haus versorgt. Eine bedrohliche Melodie in schweren Rhythmen untermalt das Gespräch mit dem Wirt, der keinen Platz für solche Legendenleute hat. Er hetzt seinen Hund auf diese. Maria muss wieder zum Lichteffekt greifen, damit der Kläffer kuschelt.

Stern, Stall, Geburt: Mit einer sphärischen Gegenmusik stellt sich der Stern vor, der sich verwandelt, grösser wird und schliesslich einen Schweif bekommt. Kinderstimmen intonieren ein Sternsücher- und Weihnachtslied als Signet der drei Könige, welche wiederum wie aus dem Bilderbuch herausgestiegen erscheinen: wunderbar farbig und glitzernd mit Elefant, Kamel und Löwe. Ein vergnügtes Hirtentänzchen ertönt als Lied, und ein kleiner Strohhut-Hirte wird samt seinen Schäfchen vom Stern geweckt. Das Lied von vorhin bleibt, während Joseph, Esel und Maria zum Dorf hinausgehen und vergeblich Unterkunft suchen. Maria schlägt die Arme vors Gesicht, ihre Tränen werden zu weissen Blumen am Wegrand.

Eine dumpfe Musik setzt ein. Man sieht einen verlotterten Stall, von dessen Krippe ein Ochse und ein schwarzes Etwas (Ziegenbock) fressen, darüber schwebt ein garstiges Spinnennetz. Nun schafft der Stern Ordnung und sendet hiezu seinen Glimmerregen: Der Ziegenbock flieht, die schwarze Spinne rennt ins Netz und samt diesem davon, die Hütte wird (samt Loch im Dach) geflickt, und die Sphärenmusik leitet hell den Einzug der Wanderer ein. Maria nah vor der Krippe. Es naht die Erfüllung, ihr Haupt leuchtet wieder. Engelchen (wie Trompetchen mit Kopf und Flügeln) schweben vor blauem Nachthimmel hernieder, eine ferne Posannenmusik unterstützt ihr Gleiten. Der Wirt schaut aus der Tür nach dem Lärm von oben (in kurzem zweimaligem Zwischenschnitt), und beim Ertönen einer singenden Einzelstimme schwebt der Stern mit seinem roten Licht in der Mitte voraus zum Stall. Als Silhouette zunächst Joseph und Maria schwarz. Dann erscheint der Kopf des Kindes im Stroh, einen runden, goldgeprägten Heiligenschein hinter sich. Die Eltern entlehnen bei ihm je einen solchen.

Wirkungen und Verwandlungen: Mit einem Trompetensignal beginnt eine vergnügte Brummbass- und Blasinstrumentalmusik, eine Viererkapelle spielt auf. Der Stern verselbstständigt die vier Instrumente und verwandelt diese in eine Himmelsmusik. Die Sphären-Sternmusik bleibt, während zu zweien Malen vier schwarze Ziegenböcke in weisse Schafe verwandelt werden. Ein Krüppel kommt ins Bild, die Sternschnuppen nehmen ihm die Krücken ab, er ist gesund. Eine Einzelstimme singt das Lied der Maria, eine Geige begleitet sie. Dazu eilen Kinder und Erwachsene mit Gebäck, Geschenken und Körben dem Wunder entgegen. Der Wirt bekommt Flügel, holt einen Korb voll Gebäck und wirft dieses aus der Luft den Kindern des Städtchens zu. Zwischenschnitt: Nahaufnahme der drei Könige, dazu erklingt ihr Liedsignet. Der Wirt fliegt und verteilt und hebt schliesslich, als sein Korb leer ist, den Arm vors Gesicht, weil er immer weiter schenken möchte.

Drei schwarze, bedrohliche Fanfaren erscheinen. Der Wirt verliert die Flügel, fällt herunter, bekommt Teufelshörnchen und verschwindet im Haus, denn: Soldaten kommen! Legionäre mit Lanzen und ro-